

mit Verfolgung und Angst der Hitlerzeit stehen. Als Schäden werden genannt: paranoide Fehlhaltung, multiple leibseelische Störungen, Hypertonie und Angina pectoris, Enuresis und Anpassungsstörungen, sexuelle Impotenz und depressive Lebenshemmung, Angstneurose, Halbseitenlähmung, Asthma bronchiale, früher Tod usw. Die Frage wird verschieden beantwortet, je nach theoretischer Ausgangsstellung. Die Psychiater neigen eher zur Verneinung solcher Zusammenhänge, während die Psychoanalytiker sie eher bejahen. Die Psychoanalyse ermöglicht jedoch ein besseres Verständnis, weil ihr Erfahrungen zur Verfügung stehen, die den großen Einfluß der Angst auf die (ungünstige) Entwicklung eines Menschen, seinen gebrochenen Lebenswillen, seine verminderte Leistungsfähigkeit, seine leiblichen Beschwerden sicherstellen. Oft gelang es den Autoren, die für Berentung und Entschädigung zuständigen Stellen zu überzeugen und den leidenden Menschen zu helfen. H. Thurn SJ

*Wittgenstein, O.: Vom Alt-Werden und vom Altwerdenkönnen. (110 Seiten) Stuttgart 1961, Hippokrates Verlag. DM 8,50.*

Das Anliegen des Herausgebers: von verschiedener Sicht her das Problem des Alterns und des Alters anzugehen. Psychologisch hat Altern und Alter mit Reife, erlangter Reife zu tun. Ethisch ist der Aspekt der Ausgeglichenheit, auch der Sinnerfülltheit. Sozial bedeutsam ist das Alter, insofern es eine „eigene Existenzform“ darstellt, mit eigenen Problemen, die beachtet werden müssen, zumal ja die alten Menschen prozentual stetig im Wachsen sind (1910 war [in Hamburg] das Verhältnis von Kindern und Jugendlichen [bis zu 15 Jahren] zu den nicht mehr voll Arbeitsfähigen [über 65 Jahre] 7:1, 1965 wird es 1:1 sein). Psychoanalytisch gesehen sind die Jahre des Alters „geschenkte Jahre“ — eine gute Formulierung — Jahre, die dem Menschen die Möglichkeit geben, sich von manchem Triebhaften zu befreien und zu lösen, über die Geschlechtsrolle hinwegzuwachsen. Das Alter läßt sich auch als Krankheit sehen, als Krankheit zum Tode, der für jeden Menschen das sichere Ende des Lebens ist, allerdings fragt sich, wie das zu verstehen ist. Die Konfrontation mit dem Tode ist die letzte große Aufgabe des alternden Menschen. H. Thurn SJ

*Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie unter Einschluß wichtiger Grenzgebiete. Hrsg. v. V. E. Frankl, V. E. v. Gebattel und J. H. Schultz. Bd. 1—3. (XII und 750; XI und 777; XI u. 764 S.) München, Berlin 1959, Urban & Schwarzenberg. DM 104,—; 107,— und 105,—.*

In einem Abschnitt des 1. Bandes über „Ge-

schichtliche und gesellschaftliche Grundlagen der Neurosenlehre und Psychotherapie“ (1—232) folgen auf eine geistvolle Ouvertüre von W. G. Eliasberg, New York, eine Reihe von Abhandlungen über den „gegenwärtigen Stand und Entwicklungstendenzen in den einzelnen Kulturräumen“. Mit besonderem Interesse liest man, wie sich in Osteuropa (F. A. Völgyesi, Budapest) und speziell in der Sowjetunion (H. Kleinsorge, Jena) die Forscher der Schlinge eines in die Parteidoktrin eingebauten Pawlowismus kaum zu entziehen vermögen. Eine rein neurophysiologische Betrachtungsweise der Neurosen ist notwendig gekoppelt mit der ausschließlichen Anwendung aktiver, „organismischer“ Methoden (J. H. Schultz) in der Therapie. Daß auch in diesen Heilverfahren — insbesondere in den vielpraktizierten Suggestivtherapien — Kräfte wirksam werden, die neurophysiologisch niemals adäquat erfaßt werden können, darf man jenseits des Eisernen Vorhanges auch heute noch nicht wissen.

Der Abschnitt über die Abgrenzung der Neurose (233—296) enthält u. a. eine scharfsinnige Analyse des psychischen Normbegriffes, mit Hilfe derer H. Müller-Suur, Göttingen, die „Abgrenzung neurotischer Erkrankungen gegenüber der Norm“ unternehmen will. Die Schwierigkeiten beginnen jedoch, sobald man den Schweregrad einer bestimmten Krankheit an der „Seinsgradminderung“ beim Kranken messen will; schon die Aussage, daß „die schwersten Ausmaße von Seinsgradminderung naturgemäß fast nur bei den organischen Krankheiten erreicht werden“ (260 ff.), dürfte kaum die allgemeine Zustimmung finden. Hier zeigt sich das Fehlen allgemein anerkannter Wertmaßstäbe; daran muß jede Diskussion über psychische Normen scheitern, sobald sie sich über formal-logische Analysen hinauswagt.

Allgemeine Heilkunde (R. Siebeck, Heidelberg), Biologie des Menschen (J. H. Schultz, Berlin), Soziologie (E. Wiesenhütter, Würzburg) und Allgemeine Psychologie (A. Vetter, Münsing/Obb.) beleuchten die „Grundlagen der Neurosen“. Insbesondere der letztgenannte Beitrag scheint uns im Rahmen dieses Handbuches von Bedeutung. Gelingt doch dem Autor die Zusammenschau verschiedenster menschenkundlicher Auffassungen, indem er sie als Ausdeutungen des Menschseins begreift, die in dessen strukturellen Aufbau ihre Berechtigung, in seiner unauflöslichen Einheit ihre Bindungsmittel finden.

Der Abschnitt Wesen und Grenzen der medizinisch-psychologischen Methoden (402 bis 626) faßt etwas heterogene Themen zusammen. Einleitend legen W. Bräutigam und P. Christian, Heidelberg, „Wesen und Formen der psychotherapeutischen Situation“ dar. Der Rückgriff auf die bipersonale